

## **Predigt an Pfingsten 2018 in der Johanneskirche. Thema: Der Heilige Geist lässt uns wissen, was uns von Gott geschenkt ist. Michael Paul**

Pr.Text: 1.Kor.2,12-16

12 Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist.

13 Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen.

14 Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden.

15 Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt.

16 Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen«? (Jesaja 40,13) Wir aber haben Christi Sinn.

Liebe Gemeinde, ein Trauergespräch, das ich vor einiger Zeit geführt habe, ist mir sehr nachgegangen. Ich hatte in diesem Gespräch die Frage gestellt, ob die Verstorbene denn im Angesicht des Todes noch auf etwas gehofft habe, auf ewiges Leben z.B.? Da antwortete die Tochter der Verstorbenen: „Meine Mutter war eine sehr realistische Frau! Nein, an Ewiges Leben hat sie in ihrer Sterbephase nicht gedacht, auch nie darüber gesprochen. Dafür war sie zu realistisch.“ Sind wir unrealistisch, wenn wir auf ewiges Leben hoffen, wenn wir an einen Gott glauben, der vom Tode auferweckt? Und man könnte ja noch weiter fragen: Sind wir unrealistisch, wenn wir an einen Gott glauben, der Sünden vergibt und von Bindungen befreit? Haben wir den Realitätssinn verloren, wenn wir an einen Gott glauben, der seinen Sohn hingibt für uns arme, ängstliche, bedrängte und verlorene Menschen?

Ich habe die Frau im Trauergespräch gefragt: „Was ist Realismus? Ist nur der Tod realistisch und die Endlichkeit unserer Existenz? Ist realistisch nur das, was wir hier und jetzt sehen, fühlen und mit Händen greifen können? Aber vielleicht sind ja die, die an ewiges Leben glauben, an einen Gott glauben, der nicht begrenzt ist durch unseren Tod, viel realistischer? Vielleicht nehmen ja die Menschen, die sich diesem Gott öffnen, die anfangen zu beten und sich auf diesen Gott und seine Hoffnung einlassen, viel realistischer wahr, was sie umgibt, weil sie Gottes Wirken spüren, sehen, erfahren, wenn sie sich nach ihm ausstrecken? Vielleicht öffnet das Gebet ja Räume, die wir so nicht haben? Und vielleicht sieht der Glaube ja mehr als der Unglaube und ist deshalb viel realistischer?“

Und genau hierum geht es meines Erachtens an Pfingsten, liebe Gemeinde. Wir sollen mehr sehen, nicht unrealistischer werden! Wir sollen tiefer blicken und nicht uns in Ekstase tanzen. Wir sollen das Heil sehen mitten in einer Welt, die manchmal zum Verzweifeln ist, in der Schüler Amok in Schulen laufen und Ter-

roranschläge im Namen Gottes ausgeübt werden. Wir sollen Vergebung sehen in ausweglosen Schuldzusammenhängen, Frieden in scheinbar völlig zerrütteten Beziehungen. Wir sollen Gott finden in unserem so normalen Leben und an einen Lenker und Wirkenden glauben in scheinbarer sinnloser Zufälligkeit. Wir sollen Liebe finden, die tief in unsere verletzte Seele greift und uns zu neuem Denken, zu neuem Fühlen und zu neuen Wegen ermächtigt.

So lese ich hier die Worte des Apostels in unserem Predigttext: „***Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist.***“ Wissen wir denn, was Gott uns schenkt?

Wir scheinen es zu wissen, nicht wahr? Die Kreuze sollen wieder in die Amtsstuben und Behörden, zumindest in Bayern. Das ist mal eine Pfingstdebatte!! Das Kreuz soll uns wieder kulturelle, gesellschaftliche Identität geben. Stehen wir nicht in unserem Land auf dem Boden des Christentums? Was ist uns von Gott geschenkt? Das Kreuz als ein Kultursymbol? Das ist mir zu wenig. Und dem Apostel Paulus ist das erst recht zu wenig! Denn wenn er hier schreibt, dass uns der Heilige Geist das Wissen schenkt, was uns von Gott geschenkt ist, dann meint er damit den gekreuzigten Christus. ***Der Gekreuzigte*** ist uns zuallererst von Gott geschenkt. Und dieser Gekreuzigte ist kein allgemeines Symbol, auf das sich alle in Deutschland oder Bayern einigen könnten. Im Gegenteil: An diesem Gekreuzigten stoßen sich viele Menschen. Das war schon damals so. Paulus spricht in diesem Zusammenhang davon, dass der Gekreuzigte für viele ein Ärgernis sei, eine Torheit. Und dass der Gekreuzigte auch heute kein allgemeines Kulturgut ist, das hören wir in jeder echten Debatte, die über den Kreuzestod Jesu geführt wird. Braucht Gott ein Opfer? Das ist doch eine berechtigte Frage! Und die andere Frage ist nicht minder schwierig: Brauchen wir ein Opfer? Muss Gott ein Opfer für uns bringen, damit wir endlich wieder annehmbar sind? Sind wir so tief verloren, dass einer sein Leben für uns lassen muss? Muss ein anderer, ein Unschuldiger für uns leiden? Da sind viele Fragen! Und haben wir nicht alle immer wieder auch unsere Schwierigkeiten mit dem gekreuzigten Gottessohn? Merken wir nicht alle immer wieder neu, wie wir diesen Jesus Christus, der das Kreuz trägt, nicht in den Griff bekommen, wie er uns in jeder neuen Lebenslage wieder neu herausfordert, wie wir nicht fertig sind mit ihm? Und dann hängt man einfach das Kreuz in die Amtsstube und sagt: „Allgemeingut, Kultursymbol!“ Und doch geschieht auch immer wieder dieses ganz Andere: Dass dieser Gekreuzigte für Menschen eine offene Tür wird, ein heller Lichtstrahl, eine Kraftquelle. Wie geschieht so etwas? Es war jetzt schon bei einigen Taufen unserer iranischen Freude, Geschwister so: Im Taufgespräch frage ich oft, warum Jesus für sie so wichtig sei. Und viele haben geantwortet: „Er hat sein Leben für mich hingegenben!“ Ein Gott, der sich selbst für uns hingibt. Ein Gott, der nicht fordert, verlangt, sein Recht einfordert, sondern dessen Liebe zu uns größer ist als sein Recht uns gegenüber. Ein Lichtstrahl der Liebe fällt plötzlich auf dieses Kreuz. Men-

schen werden in diesem bis zum Tod Liebenden gestärkt, sich als geliebt, gewollt und wertgeschätzt zu erkennen.

So schreibt der Dichter **Fritz Woike**, wie der Lichtschein des Gekreuzigten durch den selbstlosen Dienst einer Krankenschwester während seines Krankenhausaufenthaltes in sein Leben gefallen ist: „Deutlich wie nie zuvor erkannte ich die selbstsüchtige Leere meines bisherigen Lebens, lernte ich in den Abgrund meines Lebens schauen; denn nur in der Gegenwart Gottes empfängt der Mensch Licht über sich selber. Was ich sah, machte mich traurig und sehnsüchtig zugleich. Immer stärker wurde das Licht, immer lauter die mahnende Stimme. Worüber ich bisher nur gelächelt hatte, wurde mir schmerzhaft bewusst. Ich war ein verlorener Sünder. Nackt und hüllenlos stand ich vor dem heiligen Gott. In mir und um mich nichts als tiefe, trostlose Nacht! Aber aus dieser Nacht strahlte heller als tausend Sterne das Kreuz des Erlösers der Welt! Der für mich an diesem Kreuz verblutet war, sprach das vergebende und neuschaffende Wort. Er legte seine Hand auf mich, und von dieser Heilandshand strömte Friede und Kraft in mein Herz.“ Soweit Fritz Woike.

Ist das realistisch? Woher kommt diese Sichtweise des Kreuzes Jesu? Deutet man da nicht etwas hinein? Aber vielleicht geschieht ja genau das, was Paulus hier in seinem Brief an die Korinther schreibt: „***Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt wird.***“ Pfingsten, der Heilige Geist, öffnet Augen für das, was Gott uns schenkt. Und dadurch können wir uns auch selbst anders wahrnehmen, brauchen uns nicht mehr selbst zu rechtfertigen, uns vor uns selbst zu verstecken. Wir dürfen wahr werden vor Gott und vor uns, realistisch uns sehen, als die, die wir sind: Menschen, die schon seit Jahren die Klimakatastrophe sehen, auf die sie hinzugehen, und die trotzdem immer weiter machen und nichts ändern. Oder Menschen, die darunter leiden, dass sie in Streit mit ihren Kindern, mit ihren Eltern leben; aber die es trotzdem nicht hinkriegen, den ersten Schritt zu tun und auf den anderen wieder zuzugehen und um Vergebung zu bitten oder Vergebung zu gewähren. Der Heilige Geist öffnet uns Augen, Ihr Lieben. Dafür gibt es Pfingsten, dass wir sehen, wie sehr Gott uns in diesem Christus liebt, damit wir uns endlich sehen können, wie wir sind. Dass diese Erkenntnis aber, die der Heilige Geist uns schenkt, angefochten ist und auch nicht von jedem wahrgenommen wird, schreibt Paulus auch in unserem Text: „***Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden.***“ Nur der Heilige Geist kann solch ein tiefes Verständnis der Liebe Gottes in uns wecken. Allein durch Studieren und Diskutieren und eigenes Wollen kommen wir nicht dazu. Aber wo Menschen sich öffnen, diesen Gott suchen und hören und ihn anrufen, da ist Pfingsten auch dann nicht weit, wenn sie jetzt dieses Licht und diese Kraft im Kreuz Jesu nicht finden können.

Nun lässt der Heilige Geist uns nicht nur das Kreuz Jesu mit neuen Augen sehen, sondern macht uns selbst zu Kreuzesträgern. Paulus drückt das mit der Antwort auf die Frage des Propheten Jesaja aus, die Frage „Wer hat den Sinn des Herrn erkannt, oder wer will ihn unterweisen?“ Paulus antwortet nun: „Wir haben Christi Sinn.“ Ein Theologe schreibt dazu: „Der Heilige Geist führt uns zur Gesinnung Jesu.“ Paulus schreibt es in einem anderen Brief so: „*Ein jeder sei gesinnt, wie Christus auch war.*“

Ich komme noch einmal zu der Debatte über das Kreuz in den Behördenräumen. **Heinrich Bedford-Strohm**, der EKD-Ratsvorsitzende hat dazu bemerkenswerte Sätze gesagt: „Das Entscheidende ist, dass das Kreuz nicht nur an der Wand hängt, sondern auch vom Inhalt her mit Leben gefüllt wird. Das heißt Feindesliebe, Einsatz für die Schwachen, universales Liebesgebot; also nicht die Benutzung des Kreuzes zur Abwehr gegen andere, sondern die Grundlage dafür, dass wir eine Verantwortung für alle haben.“ Wir werden von Jesus durch seine Liebe, die das Kreuz trug, ermächtigt, befreit, nun auch seine Liebe zu leben, zu vergeben, den anderen anzunehmen, aufzunehmen, zu segnen. Da verstehen wir den eigentlichen Sinn des Kreuzes Jesu, wo wir selbst aufhören, mit Gewalt uns unser Recht zu verschaffen und die Liebe Christi leben. „*Lasset uns lieben*“, schreibt Johannes, „*denn Christus hat uns zuerst geliebt.*“

Das nützt nichts, wenn die Flüchtlinge unter uns Kreuze an den Wänden der Amtszimmer hängen sehen und unsere Herzen gegenüber ihrer Not verschlossen bleiben. Das ist bestimmt kein Pfingstgeist, der uns Kreuze an die Wände hängen lässt, aber nicht aufschreit, wenn sich Juden in unserem Land nicht mehr trauen, eine Kippa zu tragen und wir tatenlos zusehen. Ein jüdischer Student hat sich in unserer Zeitung zu Wort gemeldet. Er traut sich nicht mehr, in Gießen eine Kippa zu tragen. Was nützen da die Kreuze in unseren Kirchen, Ihr Lieben. In unseren Herzen müssen die Kreuze sein.

Die Menschen sehen, die Unterdrückten, Ungeliebten, den Einsamen neben mir. Wir streiten in unseren Gemeinden um die rechten Theologien, und in den Heimen sterben die Menschen an Einsamkeit. In unseren Herzen muss das Kreuz Christi sich Raum schaffen.

Was ist Realismus, Ihr Lieben? Dass alle Hoffnung am Grabe endet? Dass sich letztlich doch wieder jeder selbst der Nächste ist? Dass es auch in der Kirche nicht anders zugeht als in der Welt? Dass alles so bleiben muss, wie es ist, weil wir so sind, wie wir sind? Ist das Realismus?

Oder ist Realismus, was Jesus sagt: „Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“

**Martin Luther** dichtet in dem Lied, „Nun bitten wir den Heiligen Geist“:  
„Du süße Lieb, schenk uns deine Gunst,  
lass uns empfinden der Liebe Inbrunst,  
dass wir uns von Herzen einander lieben

und im Frieden auf einem Sinn bleiben.“  
Mehr ist nun nicht mehr zu sagen. Amen.